

RUHRSTAHL

Werkzeitschrift



Werke: Witten, Hattingen, Gelsenkirchen, Düsseldorf-Oberkassel, Annen, Brackwede
16. Jahrgang

2. Mai 1941

Nummer 9



Aufn.: Biedmann

*So wie dieses junge Mädchen
soll auch euch der Sommer schön, gesund und lebensstüchtig machen!*

Am Ochridasee

Dort etwa, wo die drei Länder Albanien, Jugoslawien und Griechenland zusammenstoßen, liegt zwischen kahlen Felsen einer der größten Balkanseen, der von Ochrida, aus dem der Schwarze Drin erst als Flüsschen, später als schäumender Gebirgsstrom zur Adria fließt. Mit einer Tiefe von annähernd 285 Meter steht der Ochridasee nur wenig dem in der Nähe gelegenen Presbafsee nach. Der nördliche und nordöstliche Teil des Sees gehört zum ehemaligen Jugoslawien, während die südwestlichen und südlichen Ufer albanisches Gebiet sind. Nachstehende Schilderung soll kein Bild von den in diesem Teil der Balkanhalbinsel bestehenden kriegerischen Auseinandersetzungen geben — hier reichten sich die deutschen und italienischen Truppen die Hände —, sondern einen Eindruck vermitteln von der Vielseitigkeit und dem Reiz der Landschaft und seiner Menschen, der Kultur und Geschichte, von der unzählige Bauten Zeugnis ablegen.

In steilen Serpentinien klettert der Wagen langsam in die Ebene des Bardarquellgebiets hinab. Rings ragen die nur an ihrer Sohle mit Laubwald bewachsenen kahlen Felsen in den mattblauen Himmel. Geduckte Häuser mit steilen Dächern aus braunen Holzschindeln säumen eine Dorfstraße, an deren Ende unter Platanen ein Soldatenfriedhof aus dem Weltkrieg liegt. Aus einigen der etwa zwei Meter hohen Grabsteine sind primitive Soldatenreliefs herausgemeißelt; die einen stehen stramm, die anderen grüßen oder präsentieren. Wie manche Worte der Inschriften sind sie bunt bemalt, die Uniformen blau, die Tschakos rot, die Stiefel schwarz und das Gewehr und Koppel gelb. Aus diesem unruhigen Farbenspiel gucken zwei dunkle Augen, die den Vorbeigehenden mit ernster Miene anschauen.

Unterhalb des Jablanica-Gebirges führt die Straße durch die Schluchten des Schwarzen Drin, an dessen Mündung in Albanien wir abends von Moskitos geplagt worden waren. Dann zeigen uns die dreiundzwanzig weißleuchtenden Minaretts der Moscheen von Debar an, daß wir der albanischen Grenze

nahe und einem der größten Binnenseen des Balkans, dem Ochridasee, nicht mehr fern sind. Es ist hier das Land, das die Serben um 640 in Besitz nahmen, als sie gegen die Avaren vom byzantinischen Kaiser



Albanische Volkstypen



Serbischer Soldatenfriedhof aus dem Weltkrieg mit primitiven, farbigen Reliefs

Heraclios zu Hilfe gerufen wurden, von demselben Kaiser, der seinen Vorgänger Phocas deshalb vom Thron stieß, weil er ihn für unfähig hielt, was dieser auch wirklich gewesen war, und ihn dann auf echt byzantinisch-grausame Weise dadurch hinrichten ließ, daß er ihm die Gliedmaßen abschnitt, sie zur Warnung für seine Anhänger an einer Stange ausstellte und den kaum noch Lebenden von seinem Schiff ins Meer stieß. Es war aber auch derselbe Heraclios, der trotz größter Uebermacht der andrängenden Mohammedaner mit beispielloser Energie das Reich hielt. Beinahe wäre er einer Verschwörung der Priesterschaft von Byzanz zum Opfer gefallen, deren Todfeindschaft er sich dadurch zugezogen hatte, daß er seine Nichte heiratete, was damals als Blutschande galt. Jedoch starb er als einer der wenigen auf dem Thron des Ostreiches eines natürlichen Todes.

Die Nachfolger Heraclios' vermochten die Serben nicht mehr aus ihrem Lande zu vertreiben. Sie

wurden immer mächtiger, und ihre Bezirkshauptleute (Zupans) schwangen sich zu Lehnsträgern des byzantinischen Kaisers empor. Ihr erster König Michael bestieg im 11. Jahrhundert den Thron und bereitete der Dynastie der Nemanjaden den glanzvollen Aufstieg, vor dem auch die Bulgaren-Khans versagten. Es unterjochten die Serben allmählich Bosnien, Montenegro und das heutige Albanien.

Je näher wir der Grenze der Skipetaren, wie sich das Volk der Albaner nennt, kommen, um so mehr fällt uns die völlige Abweichung der Tracht von der uns bisher begegneten auf. Man sieht den prächtigen Männern an, daß sie sich nur schwer unter das Geseß zu stellen vermögen und am glücklichsten sind, wenn sie ihrem unbändigen Freiheitsgefühl auf der Jagd in den Schwarzen Bergen seinen Lauf lassen können. Man sieht ihnen auch an, daß sie nur ungern und mit dem Kopfschütteln der Verständnislosigkeit auf die Blutrache, die Vendetta, verzichten, durch die ganze Familien ausgerottet wurden und die bis vor kurzer Zeit noch in Albanien den überwiegenden Teil aller Todesfälle ausmachte. Noch heute erzählt man sich in Ohrida Schauermärchen von der Schonungslosigkeit, mit der die Blutrache durchgeführt wurde. Wem das Recht darauf zustand, der vergaß sie nicht, und mochten Jahrzehnte verstrichen sein. So mancher, der das Land aus Furcht davor verließ, der Vendetta zum Opfer zu fallen, nach vielen Jahren aus der Fremde zurückkehrte und sich fern von seinem Geburtsort niederließ, sah sich plötzlich dem Sohn oder Enkel des von ihm Getöteten gegenüber und versuchte vergebens, dem Dolch zu entkommen.

Vor Struga versperrt ein Zigeunerwagen den Weg. Als ich anhalten muß, ist unser Wagen auch schon von einer Schar undefinierbar gekleideter



Aufn. (4): Wilde
Kinder und Büffel im Ohridasee

Zigeunerburschen und -mädchen umringt. Gierig betteln sie durch das Wagenfenster um Zigaretten. Raum daß sie Hose und Hemd tragen; ihre Haut ist so dunkel, daß sich bei der vor Schmutz starrenden Kleidung auf die Entfernung nicht unterscheiden läßt, was Haut und was Kleidung ist. Als ich eine Schachtel Zigaretten herausreiche, packen gleich ein Duzend Hände zu, während listige Raubtieraugen jede Bewegung von mir beobachten, ob nicht nebenbei noch etwas anderes zu erwischen ist. Dann setzt eine wilde Balgerei um die Zigaretten ein; ich glaube kaum, daß dabei viel von diesen übrigblieb. Auf einem der Wagen wird ein Bär mitgeführt. Mit scheußlich zerschundener Schnauze, ohne Vorderzähne, sieht er uns mit seinen gelben Augen nach. Eine Alte keift wütend hinter uns her, als die Staubwolke unseres Wagens sie einhüllt. Zigeuner, ewige Plage der Balkan-Landstraßen!

Bald liegt der See mit seiner gleißenden Fläche vor uns. Die Straße führt dicht an ihm entlang. Ein paar Bauern haben ihre Pferde und Büffel in das Wasser getrieben, und die Kinder spielen auf dem Rücken der letzteren, die ein indisches Sprichwort als die häßlichsten von der Natur geschaffenen Lebewesen nennt. Bewegungslos bleiben sie liegen, und nur ihre Köpfe ragen aus dem Wasser, die von den Kindern gleichsam als Inseln benutzt werden. Unter uralten Platanen liegen mittelalterliche Klöster; jedes ist von Gärten umgeben. Ein aufrecht stehendes und mit Schöpfkellen versehenes Rad wird von einem Manne dadurch in Bewegung gehalten, daß er unablässig, als steige er eine Leiter hinauf, die an den Felgen befestigten Leisten heruntertritt. Die Kellen schöpfen so das tiefer befindliche Grundwasser mittels primitiver Leitungen in die Gärten.

Dr. Hermann Wilde
(Schluß folgt)



Irrigation am Ohridasee

Der Beruf des Formers

Von Gießereingenieur Julius Hellmuth und Gießereileiter Adolf Fischer

In der Regel wird es der Wunsch der Eltern sein, ihre Kinder einem Beruf zuzuführen, der nicht nur den natürlichen Veranlagungen entspricht, sondern auch ein gutes Auskommen verspricht. Natürliche Veranlagung und damit innere Befriedigung bei der Berufsarbeit, verbunden mit günstigen Berufsaussichten, das sind die entscheidenden Momente bei jeder Berufswahl. Von Seiten des Staates wird auf die richtige Berufswahl größtes Gewicht gelegt, denn der Industrie und dem Handwerk fehlen heute Facharbeiter, und deshalb ist Berufsstellung der Jugend heute eine geradezu zwingende Notwendigkeit. Deutschland hat nämlich als Folge des Geburtenrückganges während des Weltkrieges bis mindestens zum Jahre 1948 mit einem ausgesprochenen Mangel an Facharbeiternachwuchs zu kämpfen. Seit Jahren kann man nun beobachten, daß die Jugendlichen bei der Berufswahl ganz bestimmte Berufe, man möchte sagen „Modeberufe“, wie Dreher, Schlosser, Feinmechaniker, Autoschlosser, Elektriker usw., besonders bevorzugen. Wegen des allzu starken Andranges zu den genannten Berufen ist auch heute noch ein Ueberangebot vorhanden, so daß immer ein erheblicher Teil der Anwärter auf andere Facharbeitergruppen verteilt werden muß. Das hat zur Folge, daß manche jungen Leute nur mit innerem Widerstreben die zugewiesene Lehrstelle annehmen, und das hat bedauerliche Rückwirkungen auf die Arbeitsfreudigkeit und auf die Arbeitsleistung. Der angehende Facharbeiter sah ja seine Pläne und Hoffnungen, hinter dem Steuer eines Autos durch die Lande zu brausen oder

als Flugzeugführer Länder und Erdteile zu überfliegen, mit einem Schlage vernichtet. Wenn trotzdem viele dieser jungen Leute in einem ihnen anfänglich nicht liegenden Berufe brauchbare Facharbeiter geworden sind, die heute mit Lust und Liebe ihrem Berufe anhängen, dann ist das nicht zuletzt das Verdienst des Ausbilders und des tüchtigen Lehrgefellens, die es verstanden haben, das Interesse für die Berufsarbeit zu wecken.

Sich vor der Eignungsprüfung schon für einen ganz bestimmten Beruf innerlich festzulegen, ist grundsätzlich falsch. Richtiger ist, um bittere Enttäuschungen zu vermeiden, sich mit den Aussichten und Anforderungen mehrerer Berufe vertraut zu machen. Man wird dann auch sicherlich auf Grund der Ergebnisse der Eignungsprüfung einem der in Aussicht genommenen Berufe zugeführt werden.

Zu den Berufen, die auch in den kommenden Jahren besonders aufnahmefähig sind, gehört der Beruf des Formers. Körperlich gesunde und geistig gut entwickelte Lehrlinge haben im Formerberufe beste Fortkommensmöglichkeiten. Wenn bei irgendeinem Berufe das Goethe-Wort zutrifft: „Aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen“, dann trifft das beim Formerberufe wörtlich zu. Als Beispiel sei der berühmte Ferdinand von Miller angeführt. Er begann seine Laufbahn als Former- und Gießereilehrling. Und dieser ehemalige Formerlehrling hat im In- und Auslande über zweihundert berühmte Denkmäler geschaffen, so die weltbekannte „Quadriga“ auf



Bild 1a



Bild 1b



Bild 2



Bild 3

Ausn. (4): Gefa-Archiv

dem Brandenburger Tor, in Amerika das Reiterstandbild Washingtons, in München die „Bavaria“ usw. Auch heute noch schafft der Former die Grundelemente der modernsten Riesenmaschinen, und aus seinen geschickten Händen entspringen die zierlichsten Gußstücke für den Automobil- und Flugzeugbau. Daraus ergibt sich schon, daß der Formerberuf besonders vielseitig ist, es gibt nämlich innerhalb des Berufes 54 Berufsbezeichnungen, die sich nach dem Material und dem späteren Gußstück richten. Besonders an den **Handformer** werden hohe Anforderungen gestellt, er muß gut rechnen können, muß ein gutes Raumvorstellungsvermögen besitzen, chemische und physikalische Grundkenntnisse sind erwünscht und erleichtern das Fortkommen. Als besondere charakterliche Eigenschaften werden von dem Former verlangt neben der in allen Berufen selbstverständlichen Gewissenhaftigkeit eine besondere Fähigkeit zum selbständigen Arbeiten und nicht zuletzt persönlicher Mut. Nach Abschluß der Lehrzeit können besonders befähigte Lehrlinge die Formerfachschulen besuchen.

Um einen Einblick in die Aufgaben und Arbeiten eines Formers zu geben, wollen wir an Hand von Bildern einen gemeinsamen Gang durch eine Gießerei vornehmen, um bei Eltern und Lehrlingsanwärtern das Interesse für diesen Beruf zu wecken.

Sa, liebe Leser, habt ihr euch schon einmal Gedanken darüber gemacht, wie die großen neuen Maschinen entstehen, die allerorts, besonders für uns Menschen hier im Industriegebiet so deutlich sichtbar, zur Bewältigung immer neuer Aufgaben gebaut werden? Wißt ihr, daß es keine Maschine, kein Auto, kein Flugzeug gibt, bei dem der Former gewissen Maschinenteilen, z. B. dem Motor, nicht die gestaltende Form gegeben hat? Überall wohin wir blicken sehen wir Dinge, die nur der handwerklichen Kunst des Formers ihre Entstehung verdanken. Zu Hause

sind es der Küchenherd, der Gasofen, der Zimmerofen, die Badewanne und viele andere Teile, die wir aus unserem täglichen Leben gar nicht mehr wegdenken können; bei der Schaffung all dieser Hausgeräte hat der Former durch die Formgebung wesentlich beigetragen.

Wie sieht nun eine Formerei aus, in der die oben aufgezählten Maschinenteile und Gegenstände hergestellt und in der die Jugendlichen in einer dreijährigen Lehrzeit ausgebildet werden?

Außerhalb des eigentlichen Betriebes, auf dem Fabriplatz, zweckmäßig in allernächster Nähe der Schmelzöfen, sind die zur Herstellung des Gußeisens erforderlichen Rohstoffe Roheisen, Gußbruch, Koks, Kalkstein usw. gelagert. Mehrere Arbeiter stellen in einem Kübel, der unter einer Waage, der sogenannten Gattierungswaage, an einer Kranbahn hängt, genau nach Angabe die verschiedenen Roheisen, Gußbruch usw. zusammen (siehe Bilder 1a, 1b), um dann den Kübel zur Gicht des Schmelzofens weiterzuleiten.

Diese Schmelzöfen, Kupolöfen, haben eine Höhe von fünf bis acht Meter und besitzen am oberen Ende eine Einwurf- bzw. Beschickungsöffnung. Hier hinein wird, wie Bild 2 zeigt, der Kübel entleert.

Der Ofen wird mit Koks, der durch Zuführung von Luft verbrannt wird, geheizt. Dadurch entstehen Temperaturen, die nicht nur das Eisen zum Schmelzen bringen, sondern es auch noch überhizen, damit es trotz der Abkühlung beim Transport auch noch in dünnwandige Formen vergossen werden kann. Am unteren Ende des Ofens sammelt sich das flüssige Eisen. Der Ofenmann, der sogenannte Abstecher, öffnet von Zeit zu Zeit den Ofen, um das flüssige Eisen in Gießpfannen zu sammeln (siehe Bild 3). Wenn die Pfanne gefüllt ist, wird der Ofen wieder geschlossen. (Fortsetzung folgt)



„Die Feuerpatzche“ — Kz von Richard Bloos

Humor ist, wenn man

Daß die zwei Radierungen auf dieser Seite „humorgeladen“ sind, wird niemand bestreiten wollen! Auch in ernsten Zeiten tut Humor gut — er spendet Kraft, Gelassenheit, Ausdauer und Siegeszuversicht. Darum haßt ihn unser Gegner und sucht an seine Stelle Bitterkeit und Kleinmut zu setzen. Aber das wird ihm nicht gelingen! Denn Humor gehört zum deutschen Wesen. — Was ist nun Humor, wie äußert er sich? Wir schlagen „Meyers Lexikon“ auf und lesen folgendes:

„Humor, der (lat. humor, „Feuchtigkeit“, [gesunder] „Saft“, dann übertragen gebraucht für die Grundhaltung des Menschen mit „gesunden Säften“), lebensbejahendes, vollblütiges, fröhliches und doch ernsthaftes Auftreten von Menschen im Alltag, die, in nicht verletzender Weise, stets zu Scherz und guter Laune aufgelegt sind, im Gegensatz zur Kennzeichnung der komischen Lage von Menschen und Dingen im Witz, die flach, seicht oder gar herabsetzend wirken kann (Jüdischer Witz). Der dänische Philosoph Höffding unterscheidet den Humor des Alltags als den „Kleinen Humor“ vom „Großen Humor“ als einer bestimmten weltanschaulichen Grundstimmung, die von Jean Paul klassisch beschrieben wurde als „humoristische Totalität“. „Der Humor, als das umgekehrte Erhabene, vernichtet nicht das Einzelne, sondern das Unendliche durch den Kontrast mit der Idee. Er hebt — ungleich dem gemeinen Spaßmacher mit seinen Seitenhieben — keine einzelne Narrheit heraus, sondern er erniedrigt das Große, aber ungleich der Parodie — um ihm das Kleine, und erhöht das Kleine, aber ungleich der Ironie —, um ihm das Große an die Seite zu setzen und so beide zu vernichten, weil vor der Unendlichkeit alles ist und nichts“. Der Mensch echten Humors bedarf deshalb sowohl der uneigennütigen Tapferkeit als der heiter entsagenden Freiheit, beide gepaart mit dem unbedingten Glauben an den guten, wenngleich oft tragischen Sinn des Daseins. Daß Tapferkeit und Humor einander nicht ausschließen, bezeugt der Frontsoldatenhumor. Darüber hinaus gehört der „Große Humor“ zu den Haupteigenschaften nordisch-deutscher Art, der auch nur dort bis ins Geniale gesteigert vorkommt, besonders in der nordischen oder nordischbeeinflussten Dichtung seit dem „grimmen Humor“ der Heldensage, z.B. Hagens im „Nibelungenlied“. Vom „Großen Humor“ erfüllt sind die Dichtungen eines Cervantes (Don Quijote u.a.), die „Lustspiele“ Shakespeares, die „Satiren“ eines Rabelais, die Romane Jean Pauls, Gottfried Kellers, Wilhelm Raabes, die Philosophie Schopenhauers, die Verse und Zeichnungen Wilhelm Buschs. Christian Morgenstern nähert sich der Grenze zur Parodie hin...“

Was ist also Humor? Kurz und bekannt gesagt: „... , wenn man trotzdem lacht“.



„Die Verdunkelung“
Radierung von Richard Bloos

Ein westfälischer Bildhauer

spricht zu dir, Arbeitskamerad!

Der Bildhauer Julius Meißer, der vor einiger Zeit seinen Wohnsitz von Witten nach Köln verlegte, hat für unsere Werkzeitschrift den nachfolgenden Beitrag geschrieben, der gewiß das Interesse aller Ruhrstahler finden wird. War doch Meißer selbst — bevor ihn die Bildhauerei an sich zog, lernte und schaffte er im „dröhnenden Reich des Stahls und der Maschinen“ — einige Zeit, bis Mitte 1939, im Werk Witten tätig. Auch jetzt wieder arbeitet er statt im Atelier in den Hallen einer großen Kölner Werkes; denn, wie er selbst sagt, sind im Kriege Waffen notwendiger als Marmorfiguren. — In der Werkzeitschrift Nr. 9, 1939, erschien schon ein Aufsatz „In der Werkstatt Wittener Künstler“ (2), in dem auch Julius Meißer in Wort und Bild Anerkennung fand.

Der Schriftleiter

Wenn auch der Weg, den ich ging, ungewöhnlich war, so weiß ich doch, daß es für mich nichts anderes gab. Das Leben wird ja nur wertvoll, wenn man es aus innerer Notwendigkeit lebt. So führte mich mein Weg fort aus dem dröhnenden Reich des Stahls und der Maschinen in das stille Reich der Kunst.

Es war gewiß nicht leicht. Da gab es allerlei Schwierigkeiten zu überwinden, meist materieller Art. Aber was war all dies im Vergleich zu der Freude, nun endlich schaffen zu können, wie es meinem inneren Drange entsprach. — Nach jahrelanger Vorbereitung in eigener Werkstatt, nach Feierabend, wurde ich Kunstschüler. Einige Jahre Studium an der Kunstakademie machten mich mit dem Handwerklichen bekannt. Und nun stand ich auf eigenen Beinen. Aber das eigentliche Studium sollte jetzt erst beginnen. Ein Kunstinstitut wird einem jungen Menschen doch nur die handwerklichen Fähigkeiten mit auf den Weg geben — das kann allerdings sehr viel sein. Wohl jeder junge Maler oder Bildhauer hat erfahren müssen, daß er vieles auf der Akademie Erworbene in zäher Arbeit wieder ablegen mußte. Es gilt, aus den erlernten Möglichkeiten die einzige für ihn notwendige heraus zu finden. Wehe dem, der gerade diese einzige nicht finden kann, — für ihn war die Akademie der künstlerische Tod.

Für mich kam auch die Erfüllung eines großen Wunsches: ich konnte andere Länder sehen, Kunst an weltberühmten Originalen studieren. Vor allem ver-

suchte ich, zu verstehen, wieso andere Rasse, andere Weltanschauung und gänzlich anderer Lebensraum zu anderen Kunstformen führen muß. So begriff ich die alten Italiener, die Franzosen und die Griechen, und auf der Alhambra verstand ich die Marokkaner. Ein Jahr lang sah ich fast jeden Tag neues Land und andere Kunstwerke. Es war ein Jahr wirklicher Freude.

Nach der Rückkehr hielt ich es für notwendig, einige Zeit in völliger Zurückgezogenheit Gesehenes und Erlebtes zu verarbeiten. In tiefster Einsamkeit der

Lüneburger Heide schaffte ich einige Jahre, probierte und formte, ohne vom Verkauf abhängig zu sein. Doch bevor ich mich richtig entsalten konnte, wurde ich wieder zurückgeworfen. Jetzt im Kriege sind Waffen notwendiger als Marmorfiguren. Ich hoffe, daß nach dem Kriege wieder Hammer und Meißel an die Stelle von Feile und Maschine treten können. Vielleicht ist es mir dann vergönnt, aus Marmor und Holz Leben zu erwecken. Kleine Anzeichen davon sind wohl schon in einigen meiner Arbeiten sichtbar. —

Ein Bildhauer ist viel mehr von der Materie abhängig als irgendein anderer Künstler. — Allein schon der Stein, der hart und spröde ist! — Jedes Stückchen, das zuviel abspringt, kann die ganze Arbeit verderben. Aber auch die Arbeitsraumfrage ist nicht nebensächlich. Beispielsweise kann ein Maler in irgendeinem Dachzimmerchen seine Werkstatt aufschlagen. Man stelle sich aber mal vor, wenn ein Bildhauer einen zentner-



„Knieendes Mädchen“

Bronze, 30 Zentimeter hoch, 1937, Privatbesitz

Ausf.: Koch

schweren Stein auf die Mansarde schleppen würde und wollte dann lustig draufloschauen! Ein allgemeiner Aufstand der Hausbewohner wäre eigentlich unvermeidlich.

Ein Bekannter von mir hatte in Berlin in einer Mansarde sein Atelier. Er vermied es ängstlich, zu klopfen. Da er aber mit Gips arbeitete, zeigten sich deutlich seine Fußspuren im Treppenhaus. Am nächsten Ersten wurde ihm gekündigt. Es war ja auch klar. —

Bevor ein Bildhauer den ersten Hammerschlag an einer Figur macht, hat er sich lange Zeit vorher mit ihr beschäftigt. Alle Einzelheiten müssen vorerst ganz klar und eindeutig vor seinem geistigen Auge stehen. Dann allerdings braucht er nur die Kanten und Ecken fortzuhauen, denn der Stein ist für ihn durchsichtig wie Glas geworden — und mittendrin steht die fertige Figur. Wenn auch dieser Vergleich ein wenig hinkt, so entspricht er im Grunde aber der Tatsache.

Ich fuhr mit einem Freunde durch die Heide. Steine sind dort selten. Aber am Wege lag ein vergessener Pflasterstein. Ich tat ihn in meinen Rucksack. Für mich war es schon kein Pflasterstein mehr, sondern recht deutlich eine „Mutter mit Kind“. Ich brauchte also in den nächsten Tagen nur noch die umhüllenden Steinbrocken wegzuhauen.

Jeder Bildhauer ist wie elektrifiziert, wenn er schöne Steine sieht. Ein Steinbruch voller schöner Steine ist für ihn ein Steinbruch voller Gestalten; denn in seiner Phantasie werden alle Steine zu Leibern.

Wohl jeder hat schon mal gemerkt, wie interessant es ist, wenn man Ton, Kitt, Plastellin o. ä. in der Hand hat und spielerisch zu Gestalten formt. Es wird ein primitives Urgefühl wach, das an Tiefe nur durch das Gefühl des Tanzes überboten wird. Als älteste künstlerische Ausdrucksform sind uns geformte Steine aus vergangenen Jahrtausenden erhalten geblieben. —

Vorbedingung für das Gedeihen der Kunst ist der Wohlstand. Der Stand der Kultur eines Volkes zeigt sich stets in seiner Kunst. Kultur ist da nur möglich, wo Politik, Arbeit und Religion auf ein ge-



„Sitzende“

Aufn.: Zimmermann

Marmor, 30 Zentimeter hoch, 1937, Privatbesitz

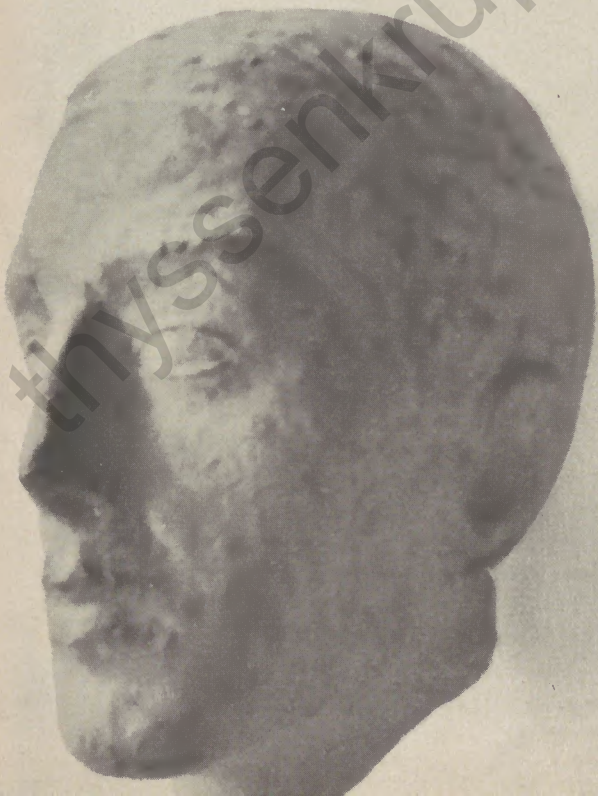
meinames Großes ausgerichtet sind. An der Verwirklichung dessen wird heute in unserem Lande mächtig gearbeitet. Und das es gelingen wird, ist unser aller tiefer Glaube! Wir können wieder von einer Volkskunst sprechen, weil das ganze Volk daran teilnimmt und nicht nur eine gewisse Schicht. Ein Arbeiter wird dann in seiner Wohnung ein Bild aufhängen, wie man im Mittelalter ein Heiligenbild in sein Heim stellte.

Ist es denn nicht ein Unding, daß Kunstwerke, die vom echten Künstler doch nur aus ganz und gar unmateriellen Motiven geschaffen werden, dem eher zugänglich sind, der finanziell kräftiger ist als ein anderer Volksgenosse? Auch hierin wird es Umwandlungen geben, die wir heute nicht ahnen, wie sich ja manches schon erstaunlich geändert hat.

Wir brauchen uns um die Stellung des Arbeiters zur Kunst nicht zu ängstigen. Wenn auch verhältnismäßig wenig gute Kunst in seinen Wohnungen zu finden ist, so liegt das meist nicht an seinem Geschmack. Die Bildung des Geschmacks bedarf der Pflege. Und wo das Leben in erster Linie Kampf ums tägliche Brot ist, bleibt nur wenig Zeit, den schönen Dingen nachzugehen. Und trotzdem ist dieser Wunsch in den Herzen fast aller Arbeiter stark. Wohnungen der einfachen Volksgenossen sind oft sinnvoller geschmückt, weil persönlicher, als die bessergestellten. Denn eine teure Porzellanfigur oder ein serienmäßig hergestelltes Delaemälde besaß noch lange nichts über den Geschmack an künstlerischem Schmuck.

Porträt I.

Gips für Bronze, lebensgroß, 1938, Privatbesitz
Aufn.: Bleckmann



Hätte der einfache Mann Gelegenheit, sich etwas auszusuchen, ohne Rücksicht auf den Preis, er würde gewiß nicht das Schlechteste nehmen. Aber wie gesagt, — der Geschmack bedarf der Pflege. Ein Weg sind die Verkaufsstellen. Es ist eine dankbare Aufgabe, dem Arbeiter und Bauern die Kunst nahezubringen.

Von Bauern und Arbeitern hörte ich immer wieder: „Die Kunst muß natürlich sein.“ Damit ist wörtlich gemeint: sie soll nicht unnatürlich sein. Ein feines Gefühl lehnt sich gegen Uebertreibungen und Verzerrungen auf und findet keinen vernünftigen Grund für Abnormitäten. Das ist eine Grundlage, von der aus es nicht schwer ist, fast jeden Unverbildeten in das stille Wesen der Kunst einzuführen. Jede handwerkliche Hochleistung, die ja die Grundlage einer jeden Kunst ist, wird rückhaltlos Anerkennung finden.



Aufn.: Zimmermann
Bernsteinhänger (3 Geschwister M.), Elfenbeinhänger („Braut schmückung“), Elfenbeinring mit Porträt und Elfenbeinring mit Figur. — 1934 bis 1937, Privatbesitz



Aufn.: Göbel, Witten.

Witten im Jahre 1886 Elftes Bild einer Serie von 14 Aufnahmen

Bersehen wir uns in Gedanken an die Stelle, wo heute das Kinderheim auf dem Helenenberg steht, und schauen wir dann über den Parkweg und den Lohmann'schen Garten hinweg ins Ruhrtal, so sehen wir dieses bekannte Bild vor Augen. Im Vordergrund ist noch verhältnismäßig reicher Baumbestand. Die Ufer der Ruhr sind gut bewachsen. Die Strecke der Ruhrtalbahn (über Bommern-Tal) ist leicht zu verfolgen. Auch die Uferstraße ist an einigen Stellen gut zu erkennen. Dahinter aber erstreckt sich eine große Fläche Acker- und Wiesenlandes, fast bis Mengern hinein. Im Hintergrund rechts erheben sich die Höhen von Bommern, und links ist noch ein Stück der Wetterstraße zu sehen. Heute ist das Ackerland hinter der Bahnlinie Bommern — Mengern zum großen Teil von der dort errichteten Siedlung bedeckt.

Kaufmannsgehilfenprüfung Ostern 1941

Neuzeitliche kaufmännische Berufsausbildung

Im Monat März fand vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer zu Bochum und Düsseldorf die Kaufmannsgehilfenprüfung statt. Folgende 25 Lehrlinge der Ruhrstahl A.-G., die sämtlich bestanden, davon zwei mit gutem Erfolg, unterzogen sich der Prüfung:

Werk Witten: 1. Paul Heinz Finkensiep, 2. Heinz Ludwig Kirchheisen, 3. Heinrich Kirchhoff (gut), 4. Kurt Mander (gut), 5. Fredy Ostermann, 6. Jos. Porten, 7. Karl Rühl.

Werk Hattingen: 1. Hans Ciesla, 2. Hermann Düsterloh, 3. Herbert Führ, 4. Ernst Geyer, 5. Heinz Greter, 6. Paul Höpfken, 7. Ludwig Krapp, 8. Ernst Lukas, 9. Alfred Rühler, 10. Günter Schwäher, 11. Albert Striebed.

Werk Gelsenkirchen: 1. Heinrich Kersting, 2. Heinz Rogge.

Werk Oberkassel: 1. Rolf Bergmann, 2. Walter Dzur, 3. Wolfgang Faber.

Werk Annen: 1. Emil Neuhaus, 2. Karl Heinz Spill.

Damit haben wiederum 25 von unseren Lehrlingen nach mehr oder weniger mühevoller und eifriger Ausbildungszeit bewiesen, daß sie auf Grund ihres praktischen und theoretischen Berufswissens würdig waren, als Lehrlinge freigesprochen zu werden und in den Stand des Kaufmannsgehilfen aufzurücken.

Vor allem verdient aber die Tatsache festgehalten zu werden, daß man heute, nachdem die Erfahrungen einer etwa erst sieben Jahre vorliegenden Prüfungsarbeit gesammelt sind, von einem tatsächlichen Leistungsnachweis des Lehrlings wie auch des Lehrherrn sprechen kann. Der Übergang vom Lehrstand zum Gehilfenstand war in früheren Jahren lediglich darin zu sehen, daß man dem Lehrling einen Gehilfen-Vertrag aushändigte, ohne daß damit immer die Eignung als Gehilfe erwiesen war. Die in früherer Zeit oft einseitig erfolgte praktische Ausbildung des Lehrlings ist im Zeitalter moderner Wirtschaftsentwicklung nicht mehr angängig. Gerade im kaufmännischen Berufsleben tritt der Wandel besonders deutlich hervor. Dem Kaufmann obliegt nicht mehr allein der reine Warenhandel, sondern vor allem auch die Leitung und Regulierung der Produktion.

In der Erkenntnis, daß nur ein solcher kaufmännischer Nachwuchs den Anforderungen gerecht wird, der mit guter Auffassungsgabe und mit einer möglichst umfassenden Allgemeinbildung ausgestattet ist, hat im Auftrage der Reichsgruppe Industrie und der Industrie- und Handelskammern der Deutsche Ausschuß für technisches Schulwesen ein Berufsbild des Industriekaufmanns ausgearbeitet, das die praktische und theoretische Ausbildung auf eine breite Grundlage stellt. Das Ziel einer solchen Ausbildung soll nicht etwa bestehen in der Züchtung von Wirtschaftsführern oder in der Anfertigung für bestimmte Geschäftszweige, sondern der Lehrling soll so gefördert werden, daß er als Kaufmann auch an der unscheinbarsten Stelle jederzeit für einen solchen Posten in Reserve steht und so in der Betriebsgemeinschaft das Beste leisten kann.

Eine Aufstiegsmöglichkeit, die jeder anstreben soll, hängt aber in erster Linie davon ab, ob er eine Persönlichkeit ist. Deshalb gilt für alle Lehrlinge zunächst das eine, neben der praktischen und theoretischen Ausbildung sich durch diszipliniertes Verhalten, durch Einsatz, Treue und Pflichtgefühl, durch Beherrschung der für den Kaufmann unerläßlichen äußeren Formen sich selbst so zu erziehen, daß man später selbst in der Lage ist, Menschen führen und erziehen zu können.

Dipl.-Hdl. J. Weigel

Stahlwerk Krieger

Lehrlingsprüfung

Die kaufmännischen Lehrlinge Rolf Bergmann, Walter Dzur und Wolfgang Faber haben im März 1941 vor dem Prüfungsausschuß der Industrie- und Handelskammer Düsseldorf die Kaufmannsgehilfenprüfung abgelegt und sämtlich bestanden.

Der Stoffprüferlehrling Helmut Rothe hat vor dem Prüfungsausschuß für die Eisenindustrie in Duisburg die Stoffprüferprüfung abgelegt und dieselbe bestanden.

Wir beglückwünschen die jungen Gehilfen und hoffen, daß ihre weitere Arbeit, verbunden mit Fleiß und Ausdauer, guten Erfolg verspricht.

SPORT IN UNSEREN WERKEN

B.S.G. Krupp, Essen-Widia — B.S.G. Ruhrstahl, Witten

Für den ersten Ostertag hatte sich die Betriebsportgemeinschaft Krupp, Essen-Widia, mit zwei Fußballmannschaften bei uns angemeldet. Die Essener, die schon einmal, allerdings vor dem Kriege, gegen unsere Fußballmannschaft gekämpft und die B.S.G. Ruhrstahl seit der Zeit in bester Erinnerung hatten, sollten auch an diesem Tage würdig empfangen werden. Der Betriebsportwart selber, der die Betreuung der Mannschaften für den ganzen Tag übernommen hatte, empfing die Essener am Ostersonntag-Morgen am Hauptbahnhof Witten. Zunächst wurde den Gästen die Stadt Witten gezeigt. Zu Mittag gab es im Vereinslokal Quak — dem Ostertage entsprechend — nach einer guten Weinsuppe Spiegeleier mit Spinat, die auch vor den kritischen Augen und Zungen der Frauen unserer Essener Gäste nur lobende Anerkennung finden konnten. An dieser Stelle sei der Betriebsführung und dem Betriebsobmann gedankt, die durch großes Verständnis und tatkräftigen Einsatz die Ausgestaltung des Tages in dieser Form möglich machten.

Am Nachmittag trat zunächst die 2. Mannschaft Krupp-Widia gegen unsere 2. Mannschaft an. Dieses Spiel endete 1:1.

Das Spiel der beiden ersten Mannschaften, das bis zum letzten Augenblick spannend verlief, gewann unsere erste Mannschaft 4:3.

Anschließend vereinte ein fröhlicher Kommers alle Spieler in unserem Vereinslokal. Herr Feldmann, der die Gäste noch einmal in einer Ansprache herzlich willkommen hieß, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das ausgetragene Spiel im wahrsten Sinne als ein Freundschaftsspiel verlaufen war. Er wies darauf hin, daß den Essenern bei einem Rückspiel in der Kanonenstadt Essen Gelegenheit gegeben würde, als „Kanonen“ gegen unsere Mannschaft siegreich zu bestehen. Der Spielführer der Kruppmannschaften äußerte in seiner Gegenansprache den Wunsch, daß dieses Rückspiel in Essen bald ausgetragen würde.

Nach einigen Stunden fröhlichen Beisammenseins wurden die Essener Gäste von uns zum Bahnhof geleitet. Sie schieden mit der Versicherung, daß dieser Ostertag für die B.S.G. Ruhrstahl, Witten, in jeder Hinsicht ein schöner Erfolg war.

Günther

KLEINE MITTEILUNGEN

Unsere Jubilare

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit konnten zurückblicken:

Gussstahlwerk Witten



Paul Baier
Leiter der Schriftgutstelle
am 1. April 1941

Henrichshütte Hattingen



Bild links:
Josef Lambert
Mech. Werkstätt
am 23. März 1941



Bild rechts:
Heinrich Königshofen
Anhänger
am 24. März 1941

Stahlwerk Krieger

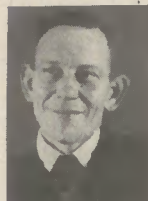


Links:
Johann U m b e r g
Hobler, Bearb.-Werkstatt
am 10. April 1941

Rechts:
Ludwig D a u m
Former, Gießerei
am 1. April 1941



Gerhard U t e r w y t
Former, Gießerei
am 1. April 1941



Carl G r i e s e
Presser, Betrieb I
am 21. März 1941

Presswerke Brackwede



Presseschließungen

Henrichshütte Hattingen

Paul Marquardt	Mech. Werkstatt 5	4. 4. 41
Clemens Bort	Mech. Werkstatt 6	10. 4. 41
Wolfs Ruth	Walzwerk 1	5. 4. 41
Heinrich Engelbert	Zentr.-Stiefelhaus	1. 4. 41
Hans Neuhaus	Feuerwehr,	4. 3. 41
	z. B. Wehrmacht	

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Anton Lesteheld	Stahlgießerei 1	20. 3. 41
Friedrich Karvinski	Stahlgießerei 1	21. 3. 41
Paul Krause	Bearb. Werkstatt	21. 3. 41
Otto Nitrud	Stahlgießerei 1	27. 3. 41
Anton Lauers	Fertigungserei 1	27. 3. 41

Presswerke Brackwede

Anneliese Kattenpohl	Betrieb III	21. 3. 41
geb. Werpup		



Geburten

Gussstahlwerk Witten

Ein Sohn:			
Fritz Gentke	Mech. Walzwerk	9. 4. 41	Werner
Walter Schweitzer	B. W. 5	7. 4. 41	Dans Dieter
August Mingenbagen	Feinwalzwerk	13. 4. 41	Siegfried
Wilhelm Lauterbach	Zentralgießerei	13. 4. 41	Claus
Eine Tochter:			
Hermann Bunte	Böhrner	3. 4. 41	Ulricha
Karl Könemund	Schmiedewalz.	16. 4. 41	Mararet
Wilhelm Matyscha	Stahlgießerei	16. 4. 41	Renale
Wilhelm Vier	Druckerei	17. 4. 41	Ulricha
Heinr. Schweinsberg	Großwalzwerk	18. 4. 41	Christel
Paul Werner	Zentralgießerei	18. 4. 41	Kolemarie
Paul Raffjad	B. W. 5	20. 4. 41	Christel

Henrichshütte Hattingen

Ein Sohn:			
Hugo Rölting	Gießerei	12. 4. 41	Horst-Heinrich
Hugo Blüser	Werkstschub	7. 4. 41	Hugo
Eine Tochter:			
Otto Klüfchen	Labor	5. 4. 41	Irmgard
Willy Gündert	Stahlwerk	11. 4. 41	Gisela
August Lenz	Stahlpußerei	8. 4. 41	Ingrid
Willy Schmitz	Lehrwerkstatt,	29. 3. 41	Heidi
	z. B. Wehrmacht		
Erwald Hoffmann	Stahlgießerei	4. 4. 41	Edna-Regina
Wilhelm Didmann	Bearb.-Werkstatt	28. 3. 41	Margret

Gussstahlwerke Gelsenkirchen

Ein Sohn:			
Fritz Lohmann	Fertigungserei 1	21. 3. 41	Hans
August Willam	Stahlgießerei 2	22. 3. 41	Otto
Alfons Hein	Stahlgießerei 1	23. 3. 41	Karlheinz
Eine Tochter:			
Erich Buttkewitz	Bearb.-Werkstatt	21. 3. 41	Doris

Stahlwerk Krieger

Ein Sohn:			
Michael Rofing	Bearb.-Werkstatt	3. 4. 41	Hubert
Eine Tochter:			
Johann Giesen	Bearb.-Werkstatt	3. 4. 41	Maria

Annener Gussstahlwerk

Ein Sohn:			
Fritz Böck	Bearb. Werkst. 2	23. 3. 41	Maus
Wilhelm Sinne	Formerei 2	24. 3. 41	Maus
Wilh. Junfermann	Pußeerei 3	1. 4. 41	Manfred
Rudolf Krahn	Bearb.-Werkst. 2	1. 4. 41	Marion
Eine Tochter:			
Alfred Linke	Schreinerei	18. 3. 41	Rita
Hubert Driesen	Rep.-Betrieb	27. 3. 41	Annaliese

Presswerke Brackwede

Ein Sohn:			
Fritz Kreimeyer	Techn. Büro,	2. 4. 41	Hans
Heinrich Carlmeier	Betrieb IV	18. 3. 41	Horst
	Kontrolle		



Nachruf

Treu seinem Eid für Führer und Volk fiel auf einem
Feldflug unser Arbeitskamerad, der

Hffz. Georg Büscher

Inhaber des E. R. I. und II. Klasse.

Wir werden das Andenken an diesen treuen Arbeitskameraden
jeder in hohen Ehren halten.

Brackwede, im April 1941.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Ruhrstahl Aktiengesellschaft
Presswerke Brackwede

Dankagung

Für die beim Heimgange meines lieben Mannes und unseres
treuergebenden Vaters erwiesene Anteilnahme sowie für die
Kranzpenden und die rege Beteiligung bei der Beerdigung
sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Frau Friedrich Warhus und Kinder
Düsseldorfer-Überlaffel
Hansaallee 310

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange
unseres lieben Sohnes und Bruders, sowie für die vielen Kranz-
penden sagen wir der Lehrwerkstatt, der Mech. Werkstatt, dem
Preß- und Hammerwerk und dem Walzwerksbetrieb sowie allen
Bekannten und Freunden auf diesem Wege unseren tiefemp-
fundenen Dank.

Welper, im April 1941.

Familie Karl Brening

Gebrauchtes Küschsfa billig abzugeben.
Hattingen, Drosselweg Nr. 60.

Herausgegeben von der Ruhrstahl Aktiengesellschaft im Einvernehmen mit dem Presseamt der Deutschen Arbeitsfront. Schriftwarter:
Schriftleiter Theodor Neumann, Ruhrstahl AG., Witten. Druck: Droste Verlag und Druckerei AG., Düsseldorf, Preßhaus. — Die
Werkzeitung erscheint jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Nachdruck nur mit Quellenangabe und Genehmigung der Schrift-
waltung gestattet.